

## **„Es war eine unnötige Kränkung“**

**Österreichs Familienbischof Hermann Glettler über den Vatikan und Homosexuelle, Corona-Ostern und die Asylpolitik.**

Von Mathias Ziegler

Es sind bewegte Zeiten für die Kirche. Ein zweites Osterfest unter Corona-Bedingungen, eine Welle des Protests auch von hohen Geistlichen gegen das jüngste Nein der vatikanischen Glaubenskongregation zur Segnung homosexueller Paare, ein neuer Missbrauchsskandal im Nachbarland – Stoff genug für ein Telefoninterview mit Österreichs Familienbischof Hermann Glettler (56). Der gebürtige Steirer, der seit Dezember 2017 die Diözese Innsbruck leitet, nimmt sich dabei kein Blatt vor den Mund.

**„Wiener Zeitung“: Ostern 2021 wird eher wie Weihnachten 2020 und nicht wie Ostern 2020. Sind Sie erleichtert?**

Hermann Glettler: Ja, dieses Gefühl, wieder „gemeinsam“ feiern zu dürfen, ist wunderbar – natürlich mit Sorgfalt und der Einhaltung der ganz strengen Vorgaben. Die innere Verbundenheit – mit Gott und den Menschen – drückt sich in der Liturgie aus, ganz wichtig angesichts der aktuellen Erschöpfung.

**Waren die vergangenen zwölf Monate ein verlorenes Jahr?**

Keinesfalls, auch wenn viele Folgeschäden aufzuarbeiten sind. Wir haben in der Krise die Notwendigkeit einer solidarischen Zusammengehörigkeit entdeckt. Ebenso gab es ein Umdenken in der Bewertung, was gesellschaftsrelevant sei. Hoffentlich eine nachhaltige Neubewertung der leicht zu übersehenden Arbeit – sowohl von jener in den Familien als auch an den sozialen Hotspots, in der Basisversorgung, Pflege und Sicherheit. Was fair und gerecht ist, muss neu ausdiskutiert werden. Wir haben auch gelernt, dass ein funktionierendes Gesundheits- und Sozialsystem keineswegs selbstverständlich ist. Vielleicht nehmen wir auch ein wenig von der Achtsamkeit und Dankbarkeit mit, die es vor einem Jahr gab.

**In der Kirche liegt die Nachwuchsarbeit seit einem Jahr großteils auf Eis. Das tut Ihnen sicher weh.**

Es gab einen Einschnitt, der wehtut. Aber ich habe auch gemerkt, dass jene, die vorher schon einiges versucht haben, auch jetzt sehr kreativ mit jungen Leuten kommunizieren. Aber es ist notwendig, neue Wege zu finden, wenn uns junge Leute ein wirkliches Anliegen sind. Insgesamt ist es eine große Herausforderung, das Schöne unseres Glaubens, die befreiende Botschaft Jesu möglichst vielen Menschen zugänglich zu machen. Da ist doch so viel Entlastung drinnen, Mut zur Versöhnung und vor allem die Aufstehkraft in aller Enttäuschung. Ich habe u. a. Briefe an alle Schülerinnen und Schüler in Tirol geschrieben, um sie zu ermutigen. Es gab sehr schöne Reaktionen.

**Was haben Sie denen geschrieben?**

Dass ich ihre schwierige Situation verstehen kann. Aber dass ich sie trotzdem ermutige, sich nicht auf die eigenen unerfüllten Wünsche zu fixieren. Sie sollten einen Blick in ihre Umgebung werfen, wo vermutlich ein kleines Zeichen von Verständnis oder Hilfe sehr willkommen ist. Also die Falle des Selbstmitleids vermeiden. Wir gehören zusammen und brauchen einander, das wollte ich ihnen vermitteln. Ich bin überzeugt: Wenn man versucht, für jemanden da zu sein, wird man auch selbst beschenkt. Und ich habe sie ermutigt, mit Gott ins Gespräch zu kommen, wenn nötig, mit ihm zu streiten. In jedem Fall ihr Herz bei ihm auszuschütten. Mit Sicherheit antwortet Gott, oft ganz leise.

### **Sie streiten also auch mit Gott?**

Ich frage gelegentlich ganz hartnäckig, warum dies oder jenes so sein muss und nicht zu ändern wäre. Aber was mich meist trägt, ist ein tiefes Vertrauen. Gott, der Urquell unendlicher Liebe, ist für mich immer Anlass zum Staunen. Da bin ich recht kindlich. Ich schöpfe Mut für den Tag und bitte um die nötige Sanftmut für alle Auseinandersetzungen, in denen ich mich zu bewähren habe. Es gibt ja in unserer Gesellschaft eine hohe Empörungsbereitschaft. Gereiztheit liegt in der Luft. Der Philosoph Konrad Paul Liessmann spricht von einer kollektiven Kränkung durch Corona. Sie hat zur Folge, dass viele in eine Systemwut hineinrutschen und in hohem Maße aggressiv reagieren. Da müssen wir wieder herauskommen.

### **Apropos: Wie geht es Ihnen mit den Shitstorms nach dem Nein aus dem Vatikan zur Segnung homosexueller Paare?**

Ich meine, dass das eine unnötige Kränkung vieler Menschen war. Man hätte das Anliegen, eine kirchliche Eheschließung nicht mit einer Segensfeier zu verwechseln, viel stressfreier kommunizieren können. Vor allem wird durch eine so höchst offizielle Klarstellung der persönliche Gestaltungsraum in der Seelsorge ganz eng. Ich bin ein Verfechter dafür, dass es auch Grauzonen geben kann. Traurig ist, dass Menschen gekränkt wurden, die in ihre gleichgeschlechtliche Beziehung viel an Verlässlichkeit und Fürsorge hineinlegen. Da ist meiner Meinung nach Segenswürdiges dabei. Das gänzlich abzusprechen, fällt mir sehr schwer.

### **Und was wünscht sich der „Familienbischof“?**

Als Familienbischof schlägt mein Herz für das Wohl der Familien in ihrer Buntheit, da sind auch alle Patchwork-Varianten und Alleinerziehenden mitzudenken. Gerade in der Corona-Krise haben wir gesehen, dass Familien wahnsinnig viel leisten. Sie sind Umschlagplätze für alles, was Kinder und Erwachsene erfreut und belastet. Am 19. März hat ein „Jahr der Familie“ begonnen, ausgehend vom fünfjährigen Jubiläum des päpstlichen Synodalschreibens „Amoris laetitia“. Eine gute Partnerschaft und Ehe zu führen, ist eine Herausforderung. Wir möchten als Kirche zukünftig in Ehevorbereitung und in die Begleitung von Eheleuten noch stärker investieren.

### **Lässt sich der Schaden, der durch den vatikanischen Text entstanden ist, wiedergutmachen?**

Hundertprozentig muss Vertrauen wieder aufgebaut werden, da ist vieles zerbrochen und beschädigt worden. In den Pfarren und vielen kirchlichen Einrichtungen passiert doch so viel an wertvoller Seelsorge, sozialer Hilfestellung und Lebensbegleitung. In der öffentlichen Meinung wird das leider nur selten wahrgenommen. Aber alle, die eine persönliche Seelsorge vor Ort erleben, haben ohnehin ein anderes Bild von Kirche.

### **Hat da der Papst gesprochen oder – überspitzt formuliert – ein paar alte, verbohnte Kardinäle?**

Ich traue mich nicht zu spekulieren, ob der Papst da eingespannt wurde. Mit Sicherheit braucht es einen Lernprozess innerhalb der Kirche, wie mit Homosexualität insgesamt respektvoll umzugehen ist, vor allem mit der Begleitung homosexueller Paare. Viele Bischöfe – auch ich – haben angemeldet, dass in derart sensiblen Fragen eine wesentlich intensivere Einbindung der Ortskirchen nötig ist. Ich weiß, dass es die Intention von Papst Franziskus ist, niemanden auszugrenzen. Dafür gibt es unzählige Beispiele. Allein seine Reise in den Irak Anfang März war schon ein welthistorisches Ereignis, eine echte Friedensmission – ein berührendes Plädoyer für eine uneingeschränkte Geschwisterlichkeit. Und dann kommt so etwas. Wirklich schade. Vielleicht gelingt es uns, die verständliche Aufregung wieder herauszunehmen und Themen neu zu bewerten.

### **Viele sind zunehmend enttäuscht vom Papst, weil sie sich mehr Reformen und Modernisierung erwartet hätten. War das womöglich projiziertes Wunschenken?**

Ich glaube, dass er sein Amt sehr klug anlegt, auch sein Führungsstil mit sehr vielen symbolischen Gesten beeindruckt mich. Es geht ihm nicht um eine oberflächliche Modernisierung. In vielen Fällen mutet er uns offene Fragen zu, auch wenn wir es anders gewohnt sind. Franziskus will eine Kirche,

die die Menschen begleitet, sich sogar „verbeulen“ lässt, wie er sagt – eine Kirche, die bereit ist zu lernen. Im bereits erwähnten Familiendokument spricht er von den drei notwendigen Schritten: begleiten, unterscheiden helfen und integrieren, d.h. aufnehmen in die Gemeinschaft. Der Papst liefert nicht sofort Antworten, aber er bringt Prozesse in Gang, verändert Haltungen. Die katholische Kirche ist eine riesige internationale Gemeinschaft, da passieren Klärungs- und Reifungsprozesse halt sehr langsam. In den vielen Ländern, wo Kirche in das gesellschaftliche Leben involviert ist, gibt es enorme kulturelle Unterschiede. Ich glaube, dieser Papst ist ein Geschenk für die ganze Welt, nicht nur für die katholische Kirche.

**In Deutschland ist mit dem Thema Missbrauch ein weiterer Skandal hochgekocht, Bischöfe sind zurückgetreten. Wird das auch auf Österreich überschwappen?**

Ich glaube nicht. Wir haben unsere Hausaufgaben gut gemacht. Es war enorm wichtig, eine Opferschutzkommission für Betroffene von Missbrauch und Gewalt einzurichten, die tatsächlich unabhängig von der Kirche agiert. Die Aufarbeitung aller gemeldeten Missbrauchsfälle ist gründlich passiert. Dass man in den Siebzigern und Achtzigern mit sexualisierter Gewalt anders umgegangen ist als heute, ist ein Faktum. Man hat damals wirklich gedacht, es reiche die Sache intern zu regeln und mit einer Abmahnung und Versetzung sei es erledigt – das war nicht nur in der Kirche so. Damals haben nahezu alle gesellschaftlich und politisch Verantwortliche ebenso reagiert. In jeder Diözese gibt es seit einigen Jahren unabhängige Ombudsstellen und anspruchsvolle Präventivmaßnahmen.

**Sie sind nicht nur Geistlicher, sondern auch Künstler. Was gibt Ihnen die Kunst?**

Sie stärkt, tröstet, verdichtet einige Fragestellungen. Es ist für mich mehr als ein bisschen Freizeitbeschäftigung. Zuletzt habe ich eine Fotoserie von einem Gräberfeld auf Lesbos gemacht, die in einer Galerie in Innsbruck ausgestellt wurde. Noch wichtiger ist mir das Vermitteln, also zeitgenössischer Kunst in der Kirche wieder Heimatrecht zu geben. Viele starke Initiativen tragen dies in Österreich mit – das Kulturzentrum bei den Minoriten in Graz, das neu aufgestellte Wiener Dommuseum und beispielhaft die Diözese Linz, um nur einiges zu nennen. Es kann zu einer gegenseitigen Befruchtung kommen.

**Sie haben Lesbos angesprochen. Auch zur Asylpolitik haben Sie klare Worte gefunden. Wie christlich-sozial ist die ÖVP aus Ihrer Sicht?**

Die Frage ist, ob man diese Etikette einer bestimmten Partei zu- oder absprechen muss. Christlich-sozial heißt auf jeden Fall, über die nationalen Interessen hinauszuschauen, Hilfsbereitschaft von Menschen zu stärken und nicht abzuwürgen. Auf den griechischen Inseln beobachten wir aktuell eine gezielte Abschreckungspolitik. Da ist ganz Europa gefragt. Es stimmt, dass Österreich bei der Flüchtlingsaufnahme im europäischen Vergleich nicht so schlecht dasteht, aber die Kälte, mit der eine humanitäre Soforthilfe, d. h. eine Evakuierung der griechischen Flüchtlingslager verweigert wird, ist schon sehr irritierend.

**Gibt es noch eine Irritation, die Sie ansprechen möchten?**

Wirklich enttäuscht hat mich das Urteil des VfGH zur Freigabe der Beihilfe zur Selbsttötung. Es besteht nun tatsächlich die Gefahr, dass der Suizid in unserer Gesellschaft als „gute Option“ salonfähig wird. Und ebenso hat mich gestört, dass vor kurzem die beiden Petitionen „Fakten helfen“ und „Fairändern“ einfach nur zur Kenntnis genommen wurden, mehr nicht. Es geht um die begleitenden Maßnahmen zu den Schwangerschaftsabbrüchen. Hat man Angst vor Fakten und Zahlen?

**Haben sie einen Osterwunsch?**

Ich wünsche mir einen österlichen Geist, viel Mut und Zuversicht angesichts der vielen Herausforderungen. Ich bitte Gott um diesen Geist. Ostern kann unseren persönlichen Glauben stärken. Wir feiern ja die Auferstehung Jesu – ein echter Trost und eine „Aufstehhilfe“ in vielen Belangen.